

Jazz als Geisteshaltung



Foto: Christoph Giese

Berthold Klostermann Bei Herbie Hancock spielen Sie zurzeit eine Mischung aus Funk, Drum'n'Bass und Electronica. Ist das Jazz?

Terri Lyne Carrington Aber ja. Herbie spielt hier zumeist akustisches Piano, und das hat bei ihm immer etwas mit Jazz zu tun. Er war es ja, der den Pianound des Modern Jazz geradezu definiert hat. Egal ob über einen Funk-, HipHop- oder Jazz-Groove, er spielt immer Jazz. Und ich selbst bin Jazz-Schlagzeugerin. In einer Band wie dieser spiele ich auch mit Einflüssen aus anderen Stilen, doch am Ende kommt Jazz dabei heraus.

klm Jazz-Drummer zu sein heißt also nicht, immer nur Jazz zu spielen?

Internet

www.terrilynecarrington.com

TLC Im Jazz liegen meine Wurzeln. Von dort kommt alles, was ich mache. Da fühle ich mich am meisten zu Hause. Wenn ich andere Stile spiele, bin ich genauso bei der Sache und spiele so authentisch, wie ich kann. HipHop zum Beispiel ist die Musik meiner Generation, aber nicht mein persönlicher Hintergrund. Ich komme anderswo her. Wer nur HipHop spielt, kann das sicherlich authentischer als ich. Ich frage eher, was ich an Persönlichem einbringen kann. Seit 1972 spiele ich Jazz, nicht Rock; und HipHop gab's noch nicht. Was Herbie betrifft: Er beeinflusste HipHop mit Platten wie „Thrust“ und Techno mit „Rockit“. Für ihn ist es nur schlüssig, mit „Future 2 Future“ an frühere Perioden seiner Karriere anzuknüpfen.

klm Was stimmt nicht mit

Miles Davis erklärte den Jazz für „tot seit 1969“. Frank Zappa hielt dagegen: „Jazz ist nicht tot, er riecht nur komisch.“ Jetzt postuliert **Terri Lyne Carrington**: „Jazz Is a Spirit“ – nicht die erste Jazzplatte, deren Titel mit „Jazz Is ...“ beginnt. Versuche, zu definieren, was sich der Definition entzieht? Nach einem Konzert von Herbie Hancocks „Future 2 Future“ sprach Berthold Klostermann mit der Schlagzeugerin.

dem Jazz? Immer wieder gibt es Versuche, ihn zu definieren. Ihr neues Album heißt „Jazz Is a Spirit“. Ist das auch eine Definition?

TLC Ganz und gar nicht. Es gibt keine Definition. Das Titelstück enthält ein Zitat von Wayne Shorter: „Jazz means no category“. Das soll heißen, er ist nicht zu definieren. Man kann ihn nicht greifbar machen und sagen, das ist es. Jazz ist eine Geisteshaltung. Dieser „spirit“ lebt in dem, was wir heute Abend gespielt haben, und in traditionell-akustischer Musik, von Scott Joplin oder Louis Armstrong durch alle Stile hindurch. Der „spirit“ ist das, was bleibt, ein kollektives Bewusstsein. Man kann nicht sagen, Jazz sei Charlie Parker oder Louis Armstrong oder dies oder jenes. Er ist alles zusammen. Und wenn jemand sagt, Jazz sei Smooth Jazz – bitte. Immerhin gibt es eine eigene Sparte „Smooth Jazz / Contemporary Jazz“, und ich finde das völlig ok. Auch Smooth Jazz enthält Elemente von Improvisation und bedient sich beim Wesen von etwas, das letztlich undefinierbar ist – ähnlich wie Gott. Gott ist nicht definierbar. Wenn ich ein Buch schreiben wollte

„God Is ...“, würde ich nicht Gott definieren, sondern sagen, er ist alles.

klm Es kann doch nicht jeder sagen, was er will, und damit Recht haben.

TLC Im US-Rechtssystem gibt es den Begriff „guilty beyond reasonable doubt“ (hinreichend schuldig). Ein seltsames Wort: „reasonable doubt“ (berechtigter Zweifel). Wenn es um ein Menschenleben geht, sollte es nicht den geringsten Zweifel geben. Wenn es um Jazz geht, kann ich zustimmen, solange ich keine „berechtigten Zweifel“ habe. Falls jemand

Termine

Terri Lyne Carrington Group: „Jazz Is a Spirit“

Gary Thomas (ts, fl) Nguyễn Lê (g), Rachel Z. (kb), Matt Garrison (b), Terri Lyne Carrington (dr)

- 7.4. München, Unterfahrt / ACT Night t.b.c.
- 8.4. Heidelberg, Karlsruhahnhof
- 9.4. Hamburg, Fabrik
- 10.4. Hannover, Pavillon
- 11.4. Brüssel, La Botanique
- 12.4. Paris, New Morning
- 13.4. Dortmund, Domicil
- 14.4. Wien, Scene Wien
- 15.4. Innsbruck, Treibhaus
- 16.4. Zürich, Moods
- 17.4. Berlin, Tränenpalast

sagte, die Beatles seien Jazz, hätte ich Zweifel; bei Jimi Hendrix nicht. Bei ihm sehe ich eine Korrelation zum Jazz, wie bei mancher Rockmusik der 60er, 70er Jahre, die sich ja nicht umsonst mit dem Jazz zur Fusion verband. Heute gibt es viele Fusionen – mit klassischer Musik, Rock, Funk, indigener Musik aus aller Welt. Man hört Tablas, traditionelle Saiteninstrumente, orientalische Skalen im Jazz. Musikethnologen würden sagen, dass alle Musik indigene Wurzeln hat, und ich fände die Frage interessant, ob der Jazz nicht die indigene Musik der Afroamerikaner in den USA ist. Darüber sollte man sich mal Gedanken machen.

klm Aber mit Ihrem Album wollen Sie keine Statements abgeben.

TLC Ich will den Hörer auf eine Reise mitnehmen. Das erwarte ich auch von einer Platte, die ich selbst kaufen würde. Hier zeige ich eine Seite von mir, auf der nächsten werde ich eine andere zeigen. Es ist eine akustische Platte mit Seitenschulenkern. Die beiden Versionen des Titelstücks, mit Samples und Spoken-Word Poetry, bilden den Rahmen für traditionelleren Jazz, doch selbst da gibt es ein wenig Elektronik. Der Fokus ist aber akustisch. An meiner ersten Platte, „Real Life Story“, wurde kritisiert, sie habe keinen klaren Fokus. Danach versuchte ich lange vergeblich, eine Firma für die zweite Platte zu finden. Daraus habe ich gelernt. Heute finde ich es richtig, einen Schwerpunkt zu setzen, aber innerhalb dessen verschiedene Farben zu finden.

klm Auf einem Stück spielen Sie ein Solo über die Originalstimme des Count-Basie-

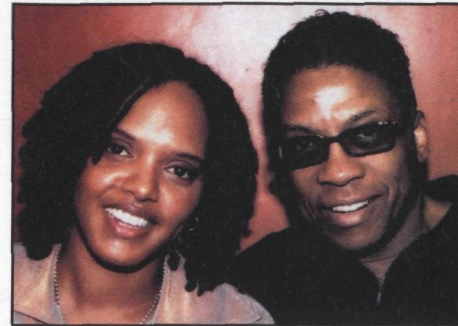
klm Die Idee mit der Reise gab wohl die Anregung zu der dreiteiligen „Journey“-Suite.

TLC Damit ist meine persönliche spirituelle Reise gemeint. „Journey Agent“ ist die Person, besser: die Größe, die mich bei der Hand nimmt. „Journey East from West“ spielt darauf an, dass ich als Mensch des Westens mich lange mit Buddhismus und fernöstlichem Denken auseinandergesetzt habe. In den letzten Jahren bin ich über Freunde, die Geistliche sind oder sich mit dem Christentum befassen, ein Stück zurückgekehrt und zu einem umfassenderen Verständnis von Religion gelangt. „Journey of Now“ meint: Es geht mir heute mehr um Spiritualität als um Religion. Alle Konzepte, mit denen ich mich beschäftigt habe, kommen unter einem übergeordneten zusammen – ähnlich wie beim Jazz.

klm Auf einem Stück spielen Sie ein Solo über die Originalstimme des Count-Basie-

Drummers Jo Jones. Das erinnert an das Meister-Schüler-Verhältnis in oralen Kulturen. War Jo Jones Ihr „Master Drummer“?

TLC Er könnte der „Master“ eines jeden Jazz-Drummers sein. Mein eigentlicher Mentor war Jack DeJohnette. Jo Jones besuchte ich 1984, kurz vor seinem Tode, als er schon sehr krank war. Beim Gespräch ließ ich ein Band mitlaufen. Jo sprach nicht über das Schlagzeugspielen, sondern über persönliche Erfahrungen und andere, beiläufigere Dinge. Überhaupt habe ich mit der oralen Überlieferung die Erfahrung gemacht, dass die wirklichen „Masters“ kaum über Musik reden. Sie sprechen über das Leben. Von Jack DeJohnette erhielt ich nie eine Schlagzeugstunde. Trotzdem lernte ich eine Menge – weil ich in seiner Nähe sein durfte.



Terri Lyne Carrington mit Herbie Hancock.

CD-Tipp

Jazz Is a Spirit; Herbie Hancock (p), Greg Kurstin (p, kb), Gary Thomas (ts, fl), Wallace Roney, Terence Blanchard (tp), Kevin Eubanks, Paul Bollenback, Jeff Richman, Danny Robinson (g), Bob Hurst (b), Malcolm-Jamal Warner (b, spoken word), Katisse Buckingham (ss), Ed Bargauiarena, Darryl „Munyungo“ Jackson (perc), Terri Lyne Carrington (dr) (2001) ACT/edel CD 9408-2



Biographie

Terry Lynne Carrington (geboren am 4. August 1965 in Medford, Massachusetts) galt als Wunderkind: Mit sieben Jahren spielte sie Schlagzeug, mit elf erhielt sie ein Stipendium der Berklee School of Music in Boston, wo sie auch Harmonielehre und Komposition studierte. Bereits während der Highschool gab sie Seminare und Workshops, spielte mit Größen wie Pat Metheny, Mike Stern oder Branford Marsalis. 1983 ermunterte Jack DeJohnette sie, nach New York zu gehen. Von dort zog sie 1989 nach Los Angeles, um fest in die „Arsenio Hall Show“ einzusteigen. Außer als Schlagzeugerin, etwa auf Herbie Hancocks „Gershwin's World“ (Verve/Universal), machte sie sich auch als Komponistin und Produzentin von Stars wie Gino Vanelli, Dianne Reeves oder David Sanborn einen ausgezeichneten Namen. 13 Jahre nach dem ersten Album, „Real Life Story“ (Verve Forecast), erscheint jetzt „Jazz Is a Spirit“.

ACT : TERRI LYNE CARRINGTON
with Herbie Hancock



Wallace Roney TRUMPET
Gary Thomas SAXOPHONES
Terence Blanchard TRUMPET
Kevin Eubanks GUITAR
Bob Hurst BASS
and others

ACT 9408-2

ON TOUR:

07.04. München, 08.04. Heidelberg, 09.04. Hamburg, 10.04. Hannover, 11.04. Brüssel, 12.04. Paris, 13.04. Dortmund, 14.04. Wien, 15.04. Innsbruck, 16.04. Zürich, 17.04. Berlin
with: Gary Thomas - sax, Nguyễn Lê - g, Rachel Z. - keyb, Matt Garrison - b, Terri Lyne Carrington - dr

Vertrieb:

The ACT Company
fax: +49 8157 922639, www.actmusic.com, info@actmusic.com

THE ACT COMPANY